

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Phädra.

(Beschluß.)

Welche Welt von Tönen und wie nur immer den einzigen, der trifft, welches Tragen der Töne vom jähnenden Donner in der doch nie männlich werdenden Tiefe bis zum fast tonlosen Erstarren oder zum leisesten Aeolsharfenhauch, mit welcher uner-schöpflichen Athemfülle zeigte sie sich uns als Phädra! In der ersten Scene bis wo sie ihr Inneres der De-mone öffnet, leidende Weichheit und also auch lang-samere Haltung; in der Liebeserklärung süßer Wohl-laut in lauter Mittelönen, selbst wo sie in Ekstase geräth; in der Unterredung mit Denonen, als sie des spröden Hippolyts Liebe zu Arielen mit Eifersucht und mit dem unnachahmlich gesprochenen: man liebt andre, erwähnt, Bitterkeit des Hohns in gebrochenen Tönen; in den furchtbaren Vorgefühl der Höllestrafe die gesenkteste Tiefe mit dem schnell-ten Ueberspringen zur jammernden Weichheit; in den Vorwürfen, wodurch sie Denonen zum Selbst-mord treibt, gediegene Härte; in der Sterbescene erst matt und langsam, dann in immer beschleunig-tem Zeitmaß hervorgestohene fast klanglose Töne; dies alles aber mit einer Rundung der Artikulation und Sicherheit in den Uebergängen und mit einer Weich-heit, die nur aus dem innern, wo Geist und Ge-müth vorwalten, so ausgeprägt hervorgehen kann. Auch sie betont einzelne Worte mit absonderndem Nachdruck. Aber dann ist so etwas auch reinplastisch hergestellt. So war es im Verse: „mein Unrecht kenn' ich, es steht ganz vor mir.“ Wie da diese Ganzheit im Ton hervortrat! Wie schmelzend hauchte sie die zweite Hälfte des Verses, wo von Hippolyt's Mutter die Rede ist: „obgleich sie Scythin war, sie liebte doch!“

Wo alles so aus einem Gusse und wie von ei-ner Kunstinspiration durchdrungen erscheint, läßt sich selbst gegen Einzelnes nur mit großem Mißtrauen eine Erinnerung machen. Man fand den ersten Ein-druck, als sie erzählt, Hippolyt liebe eine andere, nicht lebendig genug ausgedrückt. Man vergaß aber, daß Theseus, ihr Gemahl, diese Nachricht ihr selbst

mittheilt, und daß bei ihm jede stärker bezeichnete Theil-nahme Verdacht erregen mußte. Gleich Anfangs, wo sie in des Waldes Grün den raschen Wagenlen-ker mit ihren Augen zu verfolgen wünscht, würde diese in Begeisterung ausgesprochene Stelle wohl lei-denschaftlicher, rascher gesprochen, noch mehr die innere Verwirrung verrathen. Schiller hat durch den Zusatz: schwärmerisch, wohl eben dies ver-langt. Doch die Künstlerin blieb auch hier in dem einmal angestimmten Grundtone schmachsender Kränk-lichkeit.

Wir wissen aus der Künstlerin eigenen Geständ-nissen, daß Phädra zu ihren Lieblingsrollen gehört. Natürlich! Denn diese Rolle ist ihr Werk. So wie sie von ihr ergriffen und durchgeführt wird, hat sie keine Vorgängerin darin gehabt. Könnten die Franz-osen, der wahrhaft deutschen Frau, die einst in Hamburg dem eisernen Davoust selbstmüthige Ent-schlossenheit entgegen stellte, noch den Spott mit der gewaltigen Nationalfokarde nachtragen wollen: sie müßten ihr doch wieder ihre Gunst schenken, wenn sie sähen, wie ihre hochgepriesene Theater-Phädra durch Mad. Schröder unter uns so recht zu Ehren kommt. Sie vergißt im ganzen Stück, selbst in den leidenschaftlichsten Momenten, nicht, daß sie Köni-gin ist. Aber sie paradiert nirgends. Ihr schönes, ächtgriechisches Costüm frogt nicht von Fitter- und Theater-Juwelen. Sie declamirt nirgends. So würde sie nie der Tadel treffen, den Garrick einst gegen die angebetete Clairon aussprach: elle est trop actrice.

Die Leistungen der übrigen Mitspielenden sind früher in diesen Blättern angedeutet worden. Der glühend heißen Bitterung ungeachtet, hatte sich ein nicht unbedeutendes, ja erwähltes Publikum einge-funden. Daß bei den gelungensten Stellen mehr-mals der lauteste Beifall ertönte und daß die ge-feierte Künstlerin nach dem Schluß herausgerufen wurde, bedarf bei ihr kaum Erwähnung. Daß hierauf die Künstlerin einen auch noch für mehrere Vorstellungen freundlich einladenden Gruß sprach, war ein Wort schöner Verheißung. Möge es noch oft in Erfüllung gehn!

Vöttiger.

Ankündigungen.

In der Neuen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in Leipzig bei Gräff, für 1 Thlr. zu haben:

Theater-Possen

nach dem Leben

von Julius v. Hof u. Adolph v. Schaden.
Erstes Bändchen. 8.

Dies Bändchen enthält: 1) Die Damenbüte im Berli-ner Theater, v. J. v. Hof; 2) Die Blödsichtigen von A. v. Schaden; 3) Das Kaleidoskop, v. J. v. Hof; 4) Der Gast in Hamburg, von A. v. Schaden.

In Dresden bei Arnold zu haben.

So eben ist erschienen:

Freimüthige Worte eines Deutschen in Anhalt, über die durch ein Königl. Preuss. Mi-nisterialrescript verfügte Ausdehnung der in dem Königl. Gesetze vom 26. Mai 1818 für die Preuss. Staaten angeordneten Verbrauchssteuer auf die in die Anhaltischen Staaten transitirenden Waaren. Deutschland 1819. Preis 6 Gr. geheftet.

In Dresden zu erhalten in der Arnoldschen Buchhand-lung, so wie in allen Sächs. Buchhandlungen.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, den 18. Julius. Auf dem Theater am Linkischen Bade: Ubaldo. Trauersp. in 5 A. von Kogebue.

Dienstag, den 20. Julius. Die Großmama. Lustsp. in 1 A. v. Kogebue. Hierauf:
Die großen Kinder. Lustsp. in 2 A. v. Männer.

Freitag, den 25. Julius. Zum ersten Male: Sally und Quirault. Lustsp. in 1 A., nach dem Franz., v. Casseil.
Hierauf zum ersten Male: Der kleine Matrose, Operette in 1 Akt.